

Else-Elch-Kurier

des

Kanuclubs Bruchmühlen

Paddeltour vom 07.05.1997 bis 11.05.1997 auf Fulda und Weser

Wie alle Jahre zuvor wurde für die jährliche Kanutour unseres Paddelclubs von Dirk eine interessante Strecke ausgewählt: die uns noch fremde Fulda und ein Stück der Weser, die wir vor elf Jahren bereits einmal befahren hatten. Ein Glück, dass wir immer eine Vorfahrt zur Auskundschaftung der Strecke und der Unterkunft machen, denn so kamen diejenigen, die dieses Mal nicht mitfahren konnten, auch in den Genuss des Kennenlernens dieser reizvollen Landschaft. Ja, diesmal war die Vorfahrt besser besetzt als die Truppe, die sich mittwochs in Melsungen zusammenfand. Vier Mann der Stammbesetzung (Christoph, Dirk, Hubert und Peter) fehlten, Helmut (II) war als Ersatzmann eingesprungen, ein weiterer wollte donnerstags dazustoßen.



Mittwoch, 07.05.1997

Sieben Leute waren mit dem Bulli angereist und empfingen Rainer am Bahnhof von Melsungen. Der kam sich vor wie ein einsamer Cowboy aus einem Western, der von seinen Kumpeln erwartet wird, als er ausstieg und stürmisch begrüßt wurde. Den Wagen mit dem Boot hatte man auf dem anderen Fuldaufer abgestellt. So konnten wir von der Holzbrücke aus den ersten Eindruck von dem Fluss gewinnen, auf dem wir die nächsten zwei Tage verbringen wollten.



Am Wagen angekommen, wurde stolz berichtet, dass ein weiterer Sponsor gefunden worden sei: „Hermann M. MAN-Nutzfahrzeuge“. Die glorreichen Sieben hatten bereits die Stadt Melsungen kurz besichtigt, deren Marktplatz mit dem herrlichen Rathaus und den vielen Fachwerkbauten besonders sehenswert ist.

Die Jugendherberge Mosenberg, in der wir übernachten wollen, liegt ca. 15 km außerhalb Melsungens zwischen Wabern und Homberg. Auf dem Gelände der JH befindet sich eine Umweltbausteile mit verschiedenen Biotopen. Von oben haben wir einen schönen Blick auf das kurhessische Bergland mit seinen Feldern und grünen Wiesen, auf denen leuchtend gelb der Löwenzahn blüht. Im Hintergrund ist Fritzlar zu erkennen. Die Sonne, die am Vormittag noch schien, ist mittlerweile von dicken Wolken verdrängt worden.

Nachdem wir freundlich von der Herbergsmutter begrüßt worden sind, die Zimmer zugewiesen bekommen und unser Bettzeug in Empfang genommen haben, beziehen wir zuerst die Betten. Drei Zimmer stehen uns zur Verfügung. Dann wird der Hänger mit dem Boot abgehängt und wir besteigen den Bulli, um die alte Dom- und Kaiserstadt Fritzlar zu besichtigen.

Die Stadt besitzt noch eine schöne Stadtmauer, durch die wir ins Zentrum gelangen. Fritzlar hat noch sein schönes, altes Stadtbild erhalten. Der Marktplatz ist geschmückt mit dem ritterverzierten Rolandsbrunnen von 1554 und von prachtvollen Fachwerkbauten umgeben, manche schon fünfhundert Jahre alt. Auf einem Steilufer über der Eder



erhebt sich der romanische St.-Petri-Dom mit seinem wertvollen Domschatz. Ein Besuch ist natürlich Pflicht, im Dom wird eine Kerze für gutes Wetter geopfert. Das hat ja auch geholfen, denn wir hatten insgesamt nur eine Stunde Regen während der ganzen Bootsfahrt. Anschließend begeben wir uns wieder zum Markt, wo wir in einem Cafe einen Kaffee trinken, nur Friedel fällt aus der Rolle, er trinkt „Cappucino“-Weizen.

Vom Laufen langsam müde geworden, geht's zurück zur JH, wo wir etwas zu trinken besorgen für den Abend. Da sich auch der Hunger eingesteht hat, laufen wir ins Dorf, wo bereits ein nettes Lokal ausgemacht worden war. Nach dem Essen dann zurück zur JH, wir sind die einzigen Gäste und können so den Gemeinschaftsraum nutzen, um unser Rita & Dirk-Lied textlich zu vervollständigen und zu üben. Das strengt ganz schön an und wir sind froh, dass wir noch etwas zu trinken dabei haben. Die JH-Betten sind zwar etwas ausgelegen, aber wir schlafen wie die Murmeltiere.





Donnerstag, 08.05.1997

Pünktlich um 8.00 Uhr sitzen wir am Frühstückstisch. Anschließend heißt es für Reiner abzurechnen, er hat die Rolle des Kassierers von Christoph übernommen.

Nachdem wir das Gepäck wieder im Auto verstaut haben, starten wir. Kaum sind wir angefahren, erhalten wir die ersten Grüße von Herrn Osborne, weitere sollten noch folgen.

Durch die hügelige Landschaft mit gelben Rapsfeldern und saftigen Wiesen begeben wir uns wieder nach Melsungen. Dort soll unsere Fahrt beginnen.

Zuerst heißt es aber Warten auf Dirk M., der morgens noch zu uns stoßen wollte. Leider hat er uns versetzt. Da auch bei uns die moderne Technik eingezogen ist, erfahren wir über Handy, dass er nicht kommen wird. So beginnt unsere Tour verspätet um 9.50 Uhr. Alle sind sauer.

Das Einsetzen auf der Fulda klappt gut. Dieser 218 km lange Quellfluss der Weser

entspringt auf der Wasserkuppe der Rhön. Bereits nach 500 Metern gelangen wir zur Wehranlage, wo wir das Boot rechts umtragen müssen. Kurz darauf erreichen wir die Steinbogenbrücke, genannt Bartenwetterbrücke, die vor vierhundert Jahren über den Fluss erbaut wurde, hier wird es sehr flach. Die Fulda hat eine gute Strömung, so machen wir anfangs richtig Fahrt. Wegen des leichten Hochwassers ist das Wasser ziemlich schmutzig. Mehrere Entenpaare mit Jungen betrachten uns skeptisch.



Rechts führt die Eisenbahn vorbei. Die Wiesen sind gelb vom Löwenzahn, Mischwald bedeckt die Hänge und hohe Weiden lassen ihre Äste bis ins Wasser hängen. Das Wetter ist trüb, nachts hatte es etwas geregnet. Reiner, der vorne sitzt, meckert, er bekommt nicht mehr alles mit, was im Boot geredet wird. Wir kommen an mehreren kleinen Ortschaften vorbei, die sich fein ins Landschaftsbild einfügen.



Die auf dem Plan verzeichneten Stromschnellen erweisen sich als harmlos, sicher auch wegen des Hochwassers. Nach einer Stunde machen wir eine kleine Pause.

Es beginnt zu nieseln. Links und rechts erheben sich kleinere Gebirgszüge. Hinter Grebenau verlassen Bahn und Straße das Tal. Hier beginnt die große Fuldaschleife, eine einsame Gegend, in der Ferne verblasen die Linien anderer Bergzüge. Allmählich steigen die Berghänge an. Das frische abwechslungsreiche Grün des Laubwaldes, in dem sich viele kleine Wochenendhäuser verstecken und Wiesen wechseln sich ab mit Strichen leuchtend roter Ackererde.



An der nachlassenden Strömung merken wir, dass wir uns der Staustrecke Guxhagen nähern. „Wir müssen nun angestrongter paddeln. Pünktlich gegen 12.00 Uhr erreichen wir die Wehranlage Guxhagen, wo uns Günter bereits erwartet. Auf der anderen Flussseite liegt Breitenau mit der ehemaligen Stiftskirche. Im mit schönen Nippsachen ausgestatteten Gasthaus „Zur Post“ essen wir zu Mittag. Reiner haben es diese kleinen Nippel angetan, die überall herumhängen. Er bekommt ganz verklärte Augen und schwärmt noch Tage davon. Nach dem Essen sind wir alle satt und zufrieden.

Mittlerweile scheint auch die Sonne wieder, der blaue Himmel lässt hoffen, doch bald bestimmen auch wieder dunkle Wolken das Wetter. Das Tal wird jetzt breiter, die Berghänge haben Rapsfeldern und grünen Wiesen Platz gemacht, Weißdornbüsche begrenzen das Ufer. Die Talniederungen und oft auch die breiten Bergflanken sind mit einem bunten Teppich von Feldern überzogen. Der Wald reicht wie mit langgestreckten Zungen direkt an die Äcker und Flure oder an die Ufer der Fulda heran. Bald erreichen wir die Edermündung. Die aus dem Rothaargebirge kommende Eder ist der wichtigste Zufluss der Fulda. Jetzt wird die Uferböschung wieder höher, in den dicken



Weidenbäumen links und rechts ist noch zu erkennen, wie hoch das Hochwasser stand. Der Fluss hat enorm an Breite zugenommen, das Tal wird ebenfalls breiter. Am Ufer bewegt sich eine Herde Schafe im Buchen- und Erlenwald, die kleinen weißen und schwarzen Lämmer rufen nach ihrer Mutter. Der erste Fischreier lässt seine geballte Ladung ab, zum Glück weit vom Boot entfernt.

Bald wird die Ruhe auf dem Wasser durch einen ICE gestört, der auf der mit 100 m Spannweite in 30 m Höhe vorbeiführenden Eisenbahnbrücke der Hochgeschwindigkeitsstrecke entlang rauscht. Ansonsten genießen wir die Ruhe, die dieses Jahr nicht durch verrückte Motorbootfahrer gestört wird. Lediglich einige einsame Kanuten wie wir bewegen sich auf dem Wasser. Hinter der Staustrecke „Neue Mühle“ beginnt eine schöne „Malerwinkel“ genannte Fluss Schleife. Dann erscheint auf der linken Seite das Rittergut Freienhagen mit seinen rotbraunen Fachwerkbauwerken. Bald sind wir an der Wehranlage „Neue Mühle“, praktisch ist der Gleiswagen, mit dem das Umtragen kein



Problem bereitet. Kurz darauf grüßt uns links von weitem schon die pompöse Schlossanlage Wilhelmshöhe mit dem monumentalen Herkules auf dem Achteckschloss vor den Hängen des Habichtswaldes. Die 9,20 m hohe Herkules-Figur ist das Wahrzeichen der Stadt Kassel und bildet den Ausgangspunkt des Parks und der Kaskaden, über die das Wasser wie ein Wasserfall über die Treppen nach unten plätschert und schließlich zu einer hohen Fontäne wieder aufsteigt.

„Ab nach Cassel“ hieß es 1870 für den kriegsgefangenen Franzosenkaiser Napoleon III. Ihm war das Schloss Wilhelmshöhe als standesgemäße Ersatzresidenz zugewiesen worden. „Ab nach Kassel“ hieß es auch für uns, aber wir mussten uns mit den Räumlichkeiten des Polizeisportvereins Grün-Weiß Kassel zufrieden geben, deren Gelände sich direkt hinter der Fußgängerbrücke Richtung Karlsaue befindet. Die Sonne scheint, wir haben viel Platz im Clubhaus und suchen uns alle einen Platz für die Nacht.

Vorher werden wir aber noch in die Sicherheitsvorkehrungen der Anlage eingewiesen. Schnell haben wir einen Stehtisch organisiert und lassen uns an ihm den mitgebrachten Graf'schen Wein schmecken. Die junge Frau, die uns empfangen und eingewiesen hat, ziert sich allerdings, mit uns in der Anlage zu übernachten. Dafür rückt sie aber zwei Kästen Bier heraus, die für die Nacht wohl reichen sollten. So zieht sich Reiner mit ihr zur Abrechnung und Wimpelübergabe zurück. Wie gut wir mittlerweile ausgestattet sind, zeigt uns Helmut II., der für seine Luftmatratze eine große Doppelhubpumpe mitgebracht hat. An Duschmöglichkeiten mangelt es nicht und bald fühlen sich alle wieder frisch. Vom Bistrotisch können wir uns aber nicht lösen, solange noch Wein vorhanden ist und davon haben wir ja einiges. Leider haben wir keine Zeit und auch keine Lust mehr, uns die vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt näher anzusehen, uns treibt der Hunger und der Durst zu etwas anderem.

So besuchen wir auch nicht die Orangerie, die einstige Sommerresidenz des Landgrafen Karl. Sie präsentiert sich inmitten der modernen Stadtlandschaft in heiterem französischem Barock nahe der Karlsau, wo wir übernachteten. Wir verzichten auch auf die anderen Sehenswürdigkeiten, die vielen historischen Bauten und die Grünanlagen. Die Stadt, die schon früher als Residenz- und Provinzialhauptstadt ein zentraler Ort des politischen Lebens war, ist heute die beherrschende Großstadt der Region, ferner ist sie Sitz des Bundesarbeitsgerichts und des Bundessozialgerichts.

Für uns ist jedoch nur wichtig, schnell etwas zum Essen zu bekommen. Das uns empfohlene Restaurant Schwimmbadbrücke, früher Marinekameradschaft, sagt uns zwar nicht zu, als wir aber das danebengelegene italienische Restaurant (oder war es ein französisches?) mit seinen kleinen Tischen, den Preisen und Gästen sehen, sind wir wieder umgekehrt. Die Karte im Lokal war nicht besonders. Aber zu beißen gibt's auch hier etwas. Für unseren „lese- und sprachunkundigen“ Helmut II. ist es besonders schwierig, er bestellt daher „Dieses mit das“. Nach einigen Bieren und Maltesern (der letzte war wohl schlecht, er kam aus einem anderen Glas) kehren wir zum Clubhaus zurück. Dort warten ja noch die Kästen Bier und zusätzlich auch noch etwas Jubi. Die Nacht haben wir gut verbracht, insbesondere, da wir jemanden dabei hatten, der uns in der Mitte des Raumes sitzend bewachte. Allerdings hatte er wohl seine Taschenlampe verlegt, denn er rief immer wieder: „Macht denn mal jemand das Licht an“. Merkwürdigerweise fanden sich bei einigen manch fremde Dinge in den Schlafsäcken wie Flaschen oder Schuhe. Unsere beiden Frischluftfanatiker Harald und Reiner wurden draußen von einem Entenpaar bewacht, das sich jeweils auf bzw. neben deren Schlafsäcke setzte.



Freitag, 09.05.1997

Alle haben tief geschlafen, zum Frühstück bringt jeder etwas auf den Tisch. Dunkle Wolken sind aufgezogen, erste Regentropfen fallen. Als wir jedoch um 9.00 Uhr pünktlich das Boot zu Wasser lassen, scheint wieder die Sonne. Allerdings ist es noch etwas frisch. Die Sonne scheint zwischen den Pappeln und Weiden durch, die die Karlsauen zum Wasser hin begrenzen. Von der Fußgängerbrücke winken uns Leute zu. Bald müssen wir das Boot umtragen. Wegen der dunklen Wolken ziehen wir vorsichtshalber unser Regenzeug an. Links können wir die Riesenspitzhacke von C. Oldenburg als Dokumenta-Beitrag 1982 erkennen. Rechts kommt das Ende der Karlsau. Wir haben fast keine Strömung mehr. Am Wehr mit seiner Schleuse können wir wieder den Bootswagen benutzen. Uns fallen die vielen Wassersportvereine auf, die sich am Ufer befinden. Schnell haben wir Kassel hinter uns gelassen. Jetzt können wir den Herkules nochmals von der anderen Seite aus erkennen.

Die Fulda windet sich nun zwischen Kaufunger Wald und Reinhardswald auf Hann. Münden zu. Wieder sind wir ganz allein auf dem Wasser. Hinter der alten Schleusenmauer Wolfsanger wird das Tal enger. Wir sind jetzt im unteren Fuldata mit vielen herrlichen Stellen. Der Wald zieht sich bis zum Wasser hin. Wir haben Mühe, voranzukommen, das Wasser steht fast. Daher beschließen wir, im Ausflugslokal „Roter Kater“ bei einer Tasse Kaffee oder Tee neue Kraft zu suchen.

Die heißen Getränke haben uns gut getan. Friedel hat zum Abschluss noch sein Revier markiert. Hinter der Eisenbahnbrücke Kragenhof beginnt die Kragenhofers Fluss Schleife, die an ihrem Hals nur 250 m Abstand aufweist.



An unserer rechten Seite können wir drei kleine Inseln erkennen, die durch große Hinweisschilder als zum Naturschutzgebiet „Kragenhof bei Fuldata“ gehörig gekennzeichnet sind. Fischreihher starten immer wieder vom Ufer aus und wir sind froh, dass sie uns nicht zu nahe kommen. Hoch über uns gleiten mehrere Milane durch die Luft. An der Wehranlage Wahnhausen mit seinem Kraftwerk erwartet uns Helmut II. mit Brötchen und Tee. Die Kanne hatte er sich in dem Restaurant organisiert, wo wir Mittag machen wollen. Er bekommt von uns den Auftrag, Eintopf vorzubestellen. Auch hier können wir das Boot per Wagen umtragen. Wie schnell das geht, haben wir einigen Ruderern gezeigt, die sich

schleusen lassen. Vom Wehr bis nach Wilhelmshausen sind es dann noch etwa 8 km und gegen Mittag gehen wir an Land. Es duftet bereits nach Erbsen- und Gemüseintopf. Nach dem Essen wollen einige der Crew noch unbedingt in die Kirche, die sehr sehenswert sein soll. Vielleicht wollen sie auch nur noch eine Kerze fürs gute Wetter anzünden.



Kaum sind wir wieder im Wasser, so müssen wir an der Wehranlage Wilhelmshausen wieder anhalten. Wir haben bereits das Boot auf den Bootswagen gehoben, da erkennt Harald, dass die Bootsruhle auch für unser Boot breit genug ist. Also wieder Boot ins Wasser, mit einem Seil können wir die Ruhle öffnen. Bald zeigt die Ampel grünes Licht und abwärts geht's mit Hurra. Friedel betätigt sich derweil als Fotograf. Das Rutschen hat unheimlich Spaß gemacht und als wir nach ca. 5 km erneut eine Ruhle entdecken, ist die Freude groß. Jetzt geht's mit allen Mannen nach unten. Vor lauter Spaß haben wir versäumt, uns einmal umzuschauen und so ist der Schreck groß, als wir dort tiefschwarze Wolken auf uns zukommen sehen. Jetzt heißt es paddeln und unser Kapitän Peter hätte seine Freude daran gehabt, wie wir die letzten Kilometer im Eiltempo hinter uns gebracht haben. Während unseres Anlegemanövers ruft uns ein Rudertrainer ganz wild gestikulierend zu: „Der Kanuclub liegt weiter unten, weiter unten!“. Er hat wohl Angst, dass wir bei denen Unterschlupf suchen würden. Gerade haben wir das Boot aus dem Wasser gezogen und auf den Hänger gebracht, da fallen die ersten Tropfen. Wir schaffen es aber noch, den Hänger mit dem Boot unter das Dach des Hann. Mündener Sportclubs zu stellen, da geht der große Regen los. Es schüttet wie aus Kübeln.



Im Sportclub werden wir herzlich begrüßt, dann zeigt man uns den Schlafraum. Schnell haben wir unsere Plätze verteilt und die Luftmatratzen sowie die Schlafsäcke ausgerollt. Die Erbsen vom Mittag zeigen jetzt ihre Wirkung. Die Fliegen fallen von den Wänden. Nach dem Duschen wollen einige sofort in die Stadt, sie lassen sich wegen des andauernden Regens aber überreden, zuerst im Clubhaus des Vereins ein Bier zu trinken. Doch bald müssen wir aufbrechen, wir haben noch etwas wichtiges zu besorgen: So tauchen dann 8 gestandene Männer in Hannoversch Münden, der südlichsten Stadt des Landes Niedersachsen, in einem Kinderladen auf und kaufen Strampler und Decke für die kleine Maren, auf die wir dann abends noch anstoßen. In der romantischen kleinen Stadt, die in einem Talkessel liegt, ist trotz des Wetters viel los. Gegen 18.00 Uhr soll ein großer Stadtrundlauf beginnen. Den Start der Kleinsten verfolgen wir mit Bratwurst und Einbecker Bier. Dann begeben wir uns auf die Stadtbesichtigung.

Das Herz des Städtchens ist eine historische, fachwerkbunte Altstadt mit zum Teil wind-schiefen Häusern aus dem 14. Jahrhundert. Nur selten findet sich eine Stadt mit einem derart geschlossenen mittelalterlich anmutenden Stadtbild. Zu den Baudenkmälern gehören das gotische Rathaus mit seiner interessant gestalteten Fassade, den Erkern und reichgeschmückten Giebeln sowie der ansehnliche Rest der Stadtbefestigung und die siebenhundert Jahre alte Werrabrücke.

Am Ufer der Werra steht das Schloss, ein Bau im Stil der Weserrenaissance, ja, und

„Wo Werra sich und Fulda küssen
Sie ihren Namen büßen müssen.

Und hier entstand durch diesen Kuss
Deutsch bis zum Meer der Weserfluss“.

Unmittelbar oberhalb der Steile, wo sich Fulda und Werra vereinigen, bilden die roten Sandsteinschichten, die am Talhang hervortreten, im Flussbett der Werra eine Felsbarriere.

Umgeben wird die Stadt, die in einem Talkessel liegt, von den Waldgebirgen Kaufunger Wald, Reinhardswald und Bramwald. Nicht weit entfernt befindet sich mit der sogenannten Tillyschanze noch ein Relikt aus dem Dreißigjährigen Krieg.

Doch zurück zu uns, wir haben Hunger und suchen ein geeignetes Lokal. Die Bedienung ist ziemlich lahm und so ist es nicht verwunderlich, dass wir bald danach wieder Richtung Clubhaus marschieren. Dort angekommen, machen wir noch etwas Sport. Wir stehen auf der Tribüne und zählen die Runden, die zwei junge Madel auf der Aschenbahn drehen. Später sitzen wir noch in gemütlicher Runde zusammen und schwelgen in Erinnerungen an frühere Touren. Wir denken dabei an unsere vier Zurückgebliebenen, die sicher auch diese Tour gerne mitgemacht hätten. Die frische Luft heute hat einige von uns recht müde gemacht und sie gehen früh ins Bett. Anderen schmeckt das Bier, sie haben aber nicht damit gerechnet, dass es sich dabei um Laufbier handelt. Denn man hätte vom Schlafraum aus am besten eine Pipeline zur Toilette gelegt. Ständig geht das Licht an und einer schleicht nach unten. Das zusätzliche Schnarchkonzert von anderen trägt auch nicht gerade zu einem ruhigen Schlaf bei. Außerdem finden sich auch diese Nacht wieder ungewöhnliche Dinge in den Schlafsäcken, die einen am Schlafen hindern. Zu spät erinnern wir uns, dass unten einige Liegen nur darauf warten, benutzt zu werden.

Samstag, 10. 05.1997

Trotz der unruhigen Nacht sind alle pünktlich auf. Leider geht es Harald nicht so gut und er beschließt, den Bulli zu fahren. Bei einem guten und reichlichen Frühstück stärken wir uns für den Tag: Sogar an das Butterbrotpapier für die Stullen unterwegs hat die Herbergsmutter gedacht.



Es ist noch ziemlich frisch heute morgen. Aber die Sonne scheint, doch auch dunkle Wolken kündigen sich an. Zum Einsetzen des Bootes transportieren wir das Boot auf dem Hänger hinter das Überfallwehr zur Weserumschlagstelle mit einer Gleisanlage neben dem Campingplatz. Schnell ist das Boot im Wasser. Ein Blick zurück auf die Stadt mit ihren Fachwerkhäusern und nach wenigen Metern schon grüßt uns der Weserstein. Hier ist die Einmündung der Werra, dem anderen 293 km langen rechte Quellfluss der Weser, der im Thüringer Wald entspringt. Von der Stelle, wo Fulda und Werra zusammenfließen, bis zur Mündung in die Nordsee ist der Lauf der Weser 477 km lang. Wir haben den Eindruck, dass das Wasser fast steht. Doch langsam nehmen wir Fahrt auf. Links erkennen wir das ehemalige Kloster von Hilwartshausen.

Die Weser hat sich den von der geologischen Struktur her denkbar unbequemsten Weg gesucht. So schneidet sie sich zwischen Münden und Bad Karlshafen genau durch den Scheitel des Gewölbes von Sandsteinschichten, anstatt diese Hebungszone der Erdkruste einfach links oder rechts zu umfließen. Das Tal wird jetzt wieder enger.



Links drängt der Reinhardswald und rechts der Bramwaid ans Ufer heran. Die Sonne lässt das frische Grün der Blätter leuchten. Schwäne, Reiher, Rinder und Ziegen schauen uns nach. Ab und zu zieht ein Milan oder ein Bussard seine Kreise über uns. Wir kommen gut voran und machen einen Schnitt von ca. 10 km/h. Die Leute sind gut drauf, sie genießen die Ruhe auf dem Strom. Links sehen wir Vaake, ein Dorf mit freundlichen Häusern und hübscher Uferfront. An einer Engstelle macht die Weser eine scharfe Schleife. Links befindet sich der Staatsforst Veckernhagen. Rechterhand finden wir eine schöne Stelle zum Anlegen. Wir vertreten uns die Beine und laufen etwas durch den Wald, in dem hier irgendwo die sagenumwobene Raubritterruine Bramburg versteckt ist. Von weitem schon sind die beiden Türme der Stiftskirche Bursfelde zu sehen, die zum Klostergut der ehemaligen Abtei mit Wandmalereien aus dem 11. Jahrhundert gehört. Jetzt beginnt eine lange Gerade, westlich von Weißhütte befindet sich im Reinhardswald die Sababurg, ein ehemaliges Jagdschloss, dass wegen seiner romantischen Lage als das verwunschene Dornröschenschloss gilt.

Auf den Hügeln und Bergrücken grüßen uns stumme Fichtenwälder. Das Land ist zu beiden Seiten walddreich und bergig. Wir kommen an Dörfern vorbei, deren Namen noch eine beredte Sprache sprechen. Gottestreu heißen sie oder Gewissensruh, Hugenottendörfer, in denen die Menschen noch zweihundert Jahre nach ihrer Einwanderung fran-



zösisch sprachen. Bei Lippoldsberg, wo sich eine frühromanische Kirche eines ehemaligen Klosters und ein Schloss befinden, führt eine Hochseilfähre über den Fluss. Hier endet der Bramwald. Bald darauf erreichen wir Bodenfelde mit seiner Kirche, deren graues Schieferdach in der Sonne glänzt. Im Bereich des Sandsteingewölbes zwischen Reinhardswald, Solling und Bramwaid hat die Weser große Talmäander in die Hochflächen geschnitten. Ursprünglich floss die Weser westlich von Bodenfelde in einem Bogen um den Kahlberg herum. Dann durchstieß der Fluss aber den Bergsporn und verkürzte seinen Lauf um rund 3 km. Dabei blieb der Kahlberg als isolierter Umlaufberg erhalten. Auf einer langen Geraden, auf der uns starker Gegenwind entgegenbläst, zeigen wir einmal mehr, dass wir auch paddeln können und so dauert es nicht mehr lange und wir erreichen Wahmbeck, wo wir im Gasthof „Zur Traube“ einkehren.

Reiner hat das einnehmende Wesen von Christoph übernommen, er meint, genauso viel kassieren zu müssen wie er. Dunkle Wolken sind aufgezogen und als wir im Lokal sitzen, regnet es kräftig. Nach dem Essen begeben wir uns wieder aufs Boot, schöpfen etwas Wasser und auf geht's zur letzten Etappe.

Die Bühnen am Ufer nehmen zu. Anfangs befinden sich noch links und rechts Wiesen und Rapsfelder am Fluss, doch bald verengt sich die Weser, wir sind am Solling-Durchbruch, der sich jetzt rechts auftut. Bei Karlshafen mit seiner schönen Uferpromenade mündet links die untere Diemel, die ebenfalls im Rothaargebirge entspringt, in die Weser. Das Rathaus von Bad Karlshafen ist Teil einer planvoll angelegten Hugenottensiedlung des frühen 18. Jahrhunderts. Davon ist aber heute nichts mehr zu erkennen. Rechts können wir dann bald die reizvollen Felspartien der „Hannoverschen Klippen“ erkennen. Auch hier können wir wieder jede Menge kleiner Wochenendhäuser im Wald versteckt ausmachen. Später gelangen wir an weitere kleine Orte, sie heißen Herstelle und Würzgassen. Diese heute friedliche Landschaft war einmal Schauplatz blutiger, erbitterter Kämpfe. Bei Herstelle lag Karl der Große im Winterlager, hier empfing er 797 einen der berühmtesten Männer der damaligen Zeit, Harun al Raschid, den Kalifen von Bagdad. Bei Würzgassen ist das Ende des Solling-Durchbruchs. Das Tal wird wieder breiter, rechts erkennen wir das Kernkraftwerk der Preußen-Elektra.

Kurz danach müssen wir rechts abfahren zum Campingplatz des WSV Beverungen, denn diese letzte Etappe von Wahmbeck aus bis Beverungen sind wir gar nicht mit dem Boot gefahren.

„Warum? In der „Traube“ in Wahmbeck wurde intensiv darüber diskutiert, ob wir nochmals umkehren sollten. Wohin? Na ja, Reiner war sauer, dass er nicht mit rutschen durfte. Bei einem Pils und einem Malteser ließen wir anderen uns überreden, an die Fulda zurückzufahren.

Also zurück bis Wilhelmshausen. Schnell haben wir das Boot vom Hänger gehoben und rein ins Vergnügen, denn wir anderen waren natürlich auch ganz begeistert von dem Spaß. Und weil es so schön war, legen wir die Strecke bis zur nächsten Schleusenanlage bei Bonaforth nochmals hinter uns, denn dort ist ja auch eine Rutsche. Helmut II., unser Neuer macht dann noch etwas, was wir an Bord eigentlich verboten haben: er hat in einer kleinen Mineralwasserflasche Wacholder eingeschmuggelt und natürlich fallen einige darauf rein. Zuerst wollten wir eine drastische Strafe aussprechen, als er aber glaubhaft machte, dass der Schluck gut gegen Sonnenbrand sei, wurde noch mal Gnade vor Recht gelten lassen. Danach aber ist unsere Bootsfahrt für dieses Mal zu Ende. Wir heben das Boot aus dem Wasser, machen aber anschließend noch eine ganz ungewöhnliche Flussüberquerung mit dem Boot. Wir tragen es über die Brücke zu unserem Bulli, der auf der anderen Seite der Fulda von Helmut abgestellt wurde. Gegen 16.30 Uhr haben wir das Boot auf dem Hänger festgezurt. Das wird natürlich nochmals mit einer Runde Feuerwasser begossen. Nur Reiner ist nicht zufrieden, er mault rum, weil wir trotz allem 2 x mehr gerutscht sind als er.

Am Campingplatz in Beverungen erhalten wir wieder eine Gemeinschaftsunterkunft unter dem Dach, diesmal sehr eng und an einer Seite sehr niedrig. Aber besser als im Freien übernachten, denn draußen regnet es. Nachdem sich alle ein Plätzchen ausgesucht haben, sind wir erst einmal ins Lokal runtergegangen. Nach dem Essen machen wir dann noch einen Verdauungsspaziergang. Anschließend sitzen wir dann alle noch etwas zusammen und lassen die vergangenen Tage Revue passieren.

Zuerst zu unserem Neuen, Helmut Böhmel. Er ließ keine Gelegenheit aus, um einem von uns einen Streich zu spielen. Oft hat er uns durch seine Sprüche und Reime zum Lachen gebracht. Reiner, der vorne im Ausguck saß, hat auf alle Untiefen und Luftlöcher aufmerksam gemacht, aber für ihn war das nicht der rechte Platz, zu viel ging an seinen Ohren vorbei. Die Kasse hat er gut geführt, wir haben die ganze Fahrt sehr sparsam gelebt, nicht mal ein paar Schnecken zum Essen hat er uns gegönnt. Günter, unser Ersatzkapitän hat das Boot ruhig und ohne viel zu sagen zum Ziel gebracht. Friedel war froh, dass das Boot nicht so voll war, so hatte er einen besseren Ausblick nach vorne und konnte besser steuern. Und der Rest der Besatzung hat bedauert, dass wir diesmal in solch kleiner Besetzung aufgetreten sind. Oft genug haben wir an die vier Zurückgebliebenen gedacht, und auch einige Male auf sie getrunken.

Zu schnell geht alles zu Ende, auch wir begeben uns irgendwann nach oben auf unser „Zimmer“. Heinz und Günter wird es etwas zu eng, sie verziehen sich in den Nachbarraum, der noch frei ist. Eine kleine Gruppe macht noch etwas weiter, doch auch diese verzieht sich irgendwann in die Schlafsäcke. Aber einer hat beschlossen, dass die anderen im Raum nicht zum Schlaf kommen sollten. Er sägt so stark, dass die restlichen Leute Reißaus nehmen. Helmut Bu. verzieht sich auf den Flur, Reiner und Harald halten es ebenfalls nicht mehr aus und verziehen sich in die Nachbarzimmer, Friedel flüchtet auf die Toilette. Und ich habe mir dicke Pfropfen aus Tempo in die Ohren gesteckt, um wenigstens etwas Ruhe zu bekommen. Ja, und jetzt die Preisfrage: Wer hat davon nichts gemerkt?

Am nächsten Morgen sind alle ziemlich gereizt. Es herrscht Aufbruchstimmung, oder kommt es von der unruhigen letzten Nacht? Da wir abends vergessen hatten, Duschmarken zu besorgen, fällt bei einigen die Morgenwäsche etwas dürrftig aus, doch einer hat dann doch noch ein paar Marken aufgetrieben. Nach dem Packen begeben wir uns zum Frühstück, was die Stimmung wieder etwas hebt. Jetzt heißt es noch, Rainer nach Höxter zu bringen. An herrlichen Fachwerkhäusern vorbei fahren wir zum Bahnhof. Ein letztes Händeschütteln und dann geht's nach Hause, wo bei Günter der Abschluss der Fahrt gefeiert wird.

Vorbei ist eine schöne Paddeltour auf Fulda und Weser, von der wir wohl ohne Übertreibung sagen können, dass es sich um eine sehr abwechslungsreiche Landschaft handelt, wo sich Zeugnisse vergangener Kulturen und Bilder von landschaftlicher Schönheit aneinander reihen.

